

Mit herz. Dank f
Hilfe.

Bd 49/10

Do 75026

SONDERDRUCK:

F. W. Oediger

Die ältesten Urkunden des Stiftes Rees u. d. Gräfin Junga

cus

„Annalen des Historischen Vereins
für den Niederrhein“

1949 — 148. Heft , S. 5-31.

Acc. 50: 167.



A

Die ältesten Urkunden des Stiftes Rees und die Gräfin Irmgardis

Von

Friedrich Wilhelm Oediger

Der mittelalterlichen Legende war die heilige Jungfrau Irmgardis die Tochter des Grafen von Zutphen, „die reich in den Augen der Welt, jedoch alles Irdische verachtete, ihren Geist allein an die himmlischen Dinge heftend mit aller Demut und geistlichen Armut“. Nach dem Tode ihrer Eltern zog sie sich in den Forst bei Süchteln in die Einsamkeit zurück. „Aber gute Menschen haben immer Neider, und so waren auch hier einige, die es nicht ertrugen und voll Neid waren, daß die hl. Jungfrau so fromm, demütig und einsam lebte.“ „Und dies genügte auch für den ersten Grad der Beginnenden; da die hohe Jungfrau Irmgardis aber auch den zweiten Grad der Fortschreitenden erreichen wollte, siedelte sie nach Köln über, um dort weitere Fortschritte in der Frömmigkeit zu machen, wo sie die heiligen Stätten besuchte und den Armen diente und half, soweit sie nur konnte. Später aber glühte sie vor Verlangen, den männlichen und beschwerlichen Weg nach Rom zu machen, da sie sich für einen Fremdling und Pilger hier auf Erden hielt.“ Dreimal zog sie nach Rom. Bei ihrer zweiten Fahrt brachte sie auf Wunsch des Papstes in ihrem Handschuh Erde vom Grabe der elftausend Jungfrauen mit und empfing als kostbare Gegengabe das Haupt des hl. Silvester, das sie mit größter Frömmigkeit annehmend unter großer Mühsal nach Köln zur Domkirche des hl. Petrus brachte. Bei ihrer dritten Pilgerfahrt überbrachte sie den Gruß des Kreuzesbildes aus St. Paul in Rom an das Bruderbild im Dom, das in der Irmgardiskapelle bei den Dreikönigen hängt. Und das Bild neigte sich ihr zum Dank zu, wie man es noch heute sehen kann. Der Bischof aber, der mit den Priestern zu dem Kreuze kam, legte das Hl. Sakrament in das Haupt des Bildes, und jener Spalt schloß sich wieder, als wenn er nie eingeschnitten gewesen wäre. Als nun endlich das Ende ihres Lebens herankam, übergab die hohe Jungfrau ihr ganzes Erbe Gott; denn ihre Burg Borch-Aspel mit der Stadt Rees vermachte sie dem hl. Petrus; der Abtei St. Pantaleon gab sie den Forst Süchteln mit allem Zubehör, denn der Abt des gen. Klosters war ihr Bruder. Den Armen in den einzelnen Hospitälern vermachte sie viel und stiftete

und dotierte ein Hospital genannt „dy Hachtportz“, in das sie selbst eintrat, den Armen zu dienen, in dem sie krank geworden sich mit ganzem Bemühen auf den Empfang des hl. Sakramentes vorbereitete, nach dessen Empfang sie ihren Geist aushauchte, ihn ihrem himmlischen Vater befehlend, und es kamen die Engel, ihn dem Höchsten darzubringen. Begraben wurde sie in der Domkirche des hl. Petrus, wo sie heute noch ihren Besuchern zu sehen ist.¹

Die Legenden der modernen Historie sind zahlreicher. Irmgardis stamme aus dem Hause der Grafen von Luxemburg.² Sie sei die Tochter des Pfalzgrafen Hezelin gewesen und habe ihrem Gatten, dem Grafen Kadelo neun Kinder geboren.³ Dieser Kadelo sei Graf Gozelo von Montaigu († 1064), der zweite Gatte der Irmgardis, die eigentlich Irmentrudis de Harenzey heiße und in erster Ehe mit dem Grafen Arnold des Haspengaues († 1040) vermählt gewesen sei. Fünf Söhne seien aus der Ehe mit Gozelo hervorgegangen. 1079 habe sie ihren Besitz im Haspengau an

¹ Der Text der Legende Acta Sanctorum Septemb. II, Antwerpen 1748, S. 270 ff. und bei J. Kleinermanns, Die hl. Irmgardis von Aspel und ihre Beziehungen zu Rees, Süchteln und Köln, 1900, S. 33 ff. nach Gelenii Farragines XXX, S. 395 ff. im Stadtarchiv Köln. Weiteres s. Kleinermanns S. 3 Anm. 1; J. J. Sluyter, Gräfin Irmgardis von Aspel (Sonntagsbeilage zur Rheinisch-Westfälischen Volkszeitung 1891 Nr. 47 und Niederrheinischer Geschichtsfreund, Kempen 1880, Nr. 12 ff.) — Auf die Geschichte der Legende beabsichtige ich hier nicht einzugehen. Nach J. E. Stadler, Vollständiges Heiligenlexikon V, Augsburg o. J., S. 301 wird das Haupt des hl. Silvester in Rom aufbewahrt. Das Verzeichnis der Kölner Hospitäler bei H. Keussen, Topographie der Stadt Köln im Mittelalter I (Preisschriften der Mevissen-Stiftung II), S. 155* f. erwähnt kein Hospital ‚die Hachtportz‘. Im Memorialbuch von St. Georg aus dem 14. Jh. (Stadtarchiv Köln, Geistl. Abt. 96 Bl. 38 r) findet sich zu Oktober 2: ‚Leodegarii episcopi‘ der Eintrag: Memoria Irmgardis. Quatuor marce, que recipiende sunt de quadam domo et area sitis in foro Grecorum appellata ‚tom Haggenhuys‘, quas pronunc possidet dominus Godefridus de Cervo reddituarius civitatis Coloniensis et sui heredes. — Über die Kreuzlegende vgl. Anm. 34.

² P. Norrenberg, Geschichte der Pfarreien des Dekanates M. Gladbach (Geschichte der Pfarreien der Erzdiöz. Köln XXI), 1889, S. 50 ff.; ders., Die hl. Irmgardis von Süchteln, 1894, war mir nicht zugänglich.

³ E. Kimpen, Ezzonen und Hezeliniden in der rheinischen Pfalzgrafschaft (Mitt. d. Ost. Inst. f. Gesch. Forschung, Erg. Bd. 12, 1933), S. 71 ff. und Tafel 3.

St. Lambert und St. Bartholomäus in Lüttich geschenkt.⁴ Wieder andere sagen, sie sei die Gattin des Grafen Otto von Hammerstein gewesen, und es würde bemerkenswert sein, daß die Frau, die ihre Ehe gegen Kaiser und Bischöfe verfocht, Bann, Belagerung und die Fahrt nach Rom auf sich nahm, später als Heilige verehrt worden wäre.⁵

Auf der anderen Seite hat die Urkundenkritik (Oppermann) die wenigen Zeugnisse der Reeser Überlieferung für Fälschungen des 12. Jhs. erklärt.⁶

Das Stiftsarchiv Rees hat aus dem 11. Jahrhundert drei Urkunden:

1. Erzbischof Anno von Köln bekundet, daß die Frau Gräfin Irminthrudis unter anderen Eigengütern auch die Propstei Rees mit allem Zubehör dem hl. Petrus in Köln übertragen habe; zugleich habe sie alle Diener (servientes), die sie in jenem Gebiete zu einem Zins von 2 Pfennigen hatte, derselben Kirche übertragen, in der Form, daß (die Kanoniker)⁷ nach dem Vorbild der anderen Stiftskirchen allein der erzbischöflichen Gewalt unterstellt, keinem Archidiakon, keinem Dechanten als

⁴ L. Vanderkindere, La formation territoriale des principautés belges au moyen-âge II 2, 1902, S. 166 ff.; P. C. Boeren, De oorsprong van Limburg en Gelre, 1938, S. 101; O. Merckens, Die Ahnenstämme „von Cleve“ und „von Heinsberg“ der Maria von Bongard usw. (= Beihefte zu den Jülich-Bergischen Geschichtsblättern 3, 1943), S. 116 f., 163, 190.

⁵ G. Frh. Schenk zu Schweinsberg, Genealogische Studien zur Reichsgeschichte (Archiv f. hess. Gesch. u. Altertumskd. N. F. 3, 1904, S. 356 ff.); H. Breßlau in Monumenta Germaniae Historica. Diplomata Heinrici III (= D. H. III), S. 98; C. Wampach, Urkunden- und Quellenbuch zur Gesch. der altluxemburgischen Territorien I, 1935, S. 378; H. Renn, Das erste Luxemburger Grafenhaus (963—1136) (Rheinisches Archiv 39), 1941, S. 38. A. Ortegell, Irmingard von Hammerstein im östl. Franken (Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg 39, 1944), S. 5 ff., bes. S. 35 ff.

⁶ O. Oppermann, Rheinische Urkundenstudien I, (Publ. d. Ges. f. rhein. Gesch.kde. 39), 1922, S. 332 ff.; ihm folgend F. Gescher, Der kölnische Dekanat und Archidiakon (Kirchenrechtl. Abhdlgen. 95), 1919, S. 13 ff.; W. Hävernick, Die Münzen von Köln (Die Münzen u. Medaillen von Köln I), 1935, S. 178. Vgl. dagegen F. Rütten, in Rees am Niederrhein, die mittelalterliche Stadt und ihre Grundlagen, Rees 1928, S. 34 ff.

⁷ Oppermann, S. 334 f. hat diese Stelle irrtümlich auf die servientes bezogen; richtig Rütten, S. 35.

allein ihrem Propst und den übrigen innerhalb des Klosters bestellten Meistern gleich in welcher Sache sich zu verantworten hätten. Aber auch den Dienern, die sie übergeben, bat sie die Freiheit und das Recht zu gewähren und zu bestätigen, nach der die anderen lebten, die im Hause des Bischofs dienten.⁸ Dieser Bitte kommt der Erzbischof nach. Die Kanoniker dieses Ortes sollen nach dem gleichen Recht wie die anderen Kanoniker der Diözese leben. Und auch die Diener sollen nach dem besten Recht der erzbischöflichen Diener Dienst leisten.⁹

Die Urkunde läßt sich nur nach den Regierungsjahren Erzbischof Annos datieren (1056—1075). Da es sich wohl um eine Schenkung von Todes wegen handelt, Gräfin Irminthrudis aber bei der Gründung der Abtei Siegburg 1064 noch lebte¹⁰, ist die Entstehungszeit vorerst nur auf die Zeit zwischen 1064 und 1075 zu begrenzen.

„Praepositura“ ist in den alten Abteien eine Außenstation (cella), in der eine kleinere Anzahl Brüder unter einem Propst (praepositus) lebt. Siegburg hatte solche „praepositurae“ in Zülpich, Remagen, Hirzenach, die Abtei M. Gladbach in Buchholz. Da die Stiftskirchen solche Außenstellen nicht kennen, kann die ungewöhnliche Bezeichnung nur bedeuten, daß hier einige Brüder unter einem Propst lebten. Das Stift Rees hat nie mehr als 12 bzw. 14 Kanonikate gehabt.¹¹ Vielleicht hat aber die Bezeichnung einen genaueren Sinn: Der Erzbischof vergab später in Rees das Amt des Propstes (praepositura), nicht aber die übrigen Kanonikate¹², ähnlich wie er in Xanten, das alte bischöfliche Stift war, im 12. Jahrhundert den Propst wenigstens noch einwies. So hätte Erzbischof Anno das ihm wesentliche Recht, die Übertragung der Propstei, zur Kennzeichnung des ganzen Stiftes benutzt (?).

⁸ Der Druck bei Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch zur Geschichte des Niederrheins I, 1840, Nr. 222 hat irrtümlich in *domo ‚Christi‘* statt *‚episcopi‘*.

⁹ Staatsarchiv Düsseldorf, Stift Rees Urk. 2; ebd. Nr. 5 Transsumpt des Erzbischofs Arnold I (1137—51), von der gleichen Hs. wie das Privileg Arnolds, Urk. 5b; vgl. R. Knipping, Regesten der Erzbischöfe von Köln II (Publ. d. Ges. f. rhein. Gesch. kde. 21), 1901, Nr. 381; Druck s. Anm. 8.

¹⁰ Erzb. Anno für Siegburg (1072—75) (Oppermann, S. 443); Erzb. Hildolf für Siegburg (1076) (Lacomblet I, Nr. 228).

¹¹ W. Classen, *Germania sacra III* i Das Erzbistum Köln, Archidiakonat von Xanten I, 1938, S. 253.

¹² Ebd. S. 246.

Die Servientes sind die Hausdiener^{12a}, die, wie der niedrige Zins von 2 den. und ihre Gleichstellung mit den erzbischöflichen Dienern zeigt, besseren Rechtes waren, als die an ihre Höfe gebundenen Unfreien. Vermutlich sind sie die Vorfahren der Dienstmannen des Landes Aspel, die in einer Urkunde des Erzbischofs Arnold II. von 1148 genannt werden.¹³

Würden wir 400 Jahre weiter sein und wäre das Land Aspel größer, so würden wir sagen, die Urkunde sei das Privileg des neuen Landesherrn für die beiden ersten Stände, Geistlichkeit und Adel. Jedenfalls enthält die Urkunde in ihrem wesentlichen Inhalt das, was man erwartet, wenn der neue Herr das Recht der Stiftsgeistlichkeit und der weltlichen Diener des Landes Aspel ordnet.

Die Urkunde ist von einer Hand geschrieben, die die Kanzleischrift nicht beherrschte und die man lieber dem frühen 12. Jahrhundert als der Zeit Annos zuweisen möchte. Vom Siegel, das für die Bestimmung der Echtheit wesentlich wäre, ist nur ein kleiner Wachsklumpen erhalten. Die Formeln der Urkunde — diesen Nachweis verdanken wir Oppermann — entsprechen dem Formular echter Anno-Urkunden.¹⁴ Die Urkunde ist demnach wahrscheinlich eine Zweitschrift. Man könnte daran denken, daß diese angefertigt wurde, als man Erzbischof Arnold I. (1138 bis 1151) um die Beglaubigung bat, oder 1159, als Propst Thiebald bei der Kurie ein Privileg für das Stift erwirkte¹⁵, und es fragt sich, ob man den Text dabei nicht abgeändert hat.

Classen hält jene Stelle für anstößig, durch die die Gewalt der archidiaconi et decani ausgeschlossen wird und vermutet, daß die echte Urkunde die Einsetzung eines Vogtes durch den Erzbischof ausgeschlossen habe, zumal die Erzbischöfe dem Stift mehrfach bestätigt haben, daß es keinem Vogt unterstehe.¹⁶ Aber ein solches Vorrecht wäre zu wichtig, als daß man in der

^{12a} Vgl. die Urkunde Erzbischof Annos für Siegburg (c. 1064—1075): *... mancipia vero, que in suo dominicali habuerint servitio sub censu duorum denariorum* (Th. Lindner, Anno II. der Heilige, 1869, 109); ferner Lacomblet I, Nr. 192. — 2 den. ist in der Regel der Zins der sog. Wachszinsigen. Der Durchschnittszins von einer Hufe (mansus) betrug im 11. Jh. 5 solidi.

¹³ Knipping II, Nr. 462.

¹⁴ Oppermann, S. 335.

¹⁵ Lacomblet I, Nr. 397.

¹⁶ Classen, S. 244, Anm. 1.

Fälschung darauf verzichtet hätte. Es handelt sich zudem um den Gerichtsstand der Kanoniker, während der Vogt nur über die Hintersassen eines Stiftes zu richten hatte.

Classen stützt sich auf die Feststellung Geschers, daß in der Erzdiözese Köln die Archidiacone erst um 1110 auftreten. Nicht einmal der Dompropst hat den sonst gebräuchlichen Titel „archidiaconus“ getragen. Von den Xantener Propsten — sie hätten solche Ansprüche gegen das Stift Rees erheben können — hat erst Propst Folmar (1103—1109) den Titel archidiaconus geführt. In den Urkunden Erzbischof Friedrichs I. von 1118 und 1121 heißt die ausschließende Formel noch: „a debito . . . choriepiscopi et decani“ bzw. „ab omni subiectione choriepiscopi, prepositi et decani“; erst 1123 wird die Formel „a decani et archidiaconi . . . subiectione“ angewandt, die später gebräuchlich wird.¹⁷ Propst Thiebald von Xanten behauptet 1156 sogar als altes Recht, daß die Äbte, die in seinem Archidiaconat Grundbesitz hatten, in voller Amtstracht auf seiner Synode zu erscheinen hätten.¹⁸ So liegt der Verdacht nahe, daß man die ausschließende Formel in die Anno-Urkunde eingeschmuggelt hat, als man sie Erzbischof Arnold I. vorlegte.

Freilich ist dieser Verdacht nicht so begründet, wie es auf Grund des Gescherschen Werkes scheint. Gescher hat Oppermanns Kritik als Grundlage genommen und alle Urkunden, in denen der archidiaconus bereits vor 1100 genannt wird, als Fälschungen behandelt und nicht verwertet, darunter auch die Urkunde Erzbischofs Sigewins über die Einweihung der Kirche zu Heimerzheim und ihre Erhebung zur Pfarrkirche (1081 August 10).¹⁹ Der Erzbischof erklärt in ihr, daß er die Kirche, die Propst Hezelin auf dem Boden des Stiftes St. Kunibert errichtet, eingeweiht und zur selbständigen, keiner anderen Kirche unterstellten Kirche erhoben habe. In dem Jahre, in dem die anderen

¹⁷ Gescher, S. 49 ff., 121 ff.; betr. Propst Folmar s. Classen, S. 85.

¹⁸ Privileg Hadrians IV. von 1155 Januar 17 (P. Weiler, Urkundenbuch des Stiftes Xanten I, 1935, Nr. 35).

¹⁹ Or. im Staatsarchiv Münster, Köln-Söester Urkunden 4; Lacomblet I, Nr. 231; dazu Oppermann, S. 60f. — Vgl. auch die erste Stiftungs-urkunde Annos für Siegburg (Fassung A 4, vor 1066 Mai 15), Lacomblet I, Nr. 202; dazu E. Weise, Die Urkunden Erzbischofs Annos II. für Kloster Siegburg (Jahrbuch des Köln. Gesch.-Ver. 13, 1931, S. 82 ff.): *videlicet ut quicquid ex eis secundum morem vel nobis vel corepiscopis vel decanis statutis debeatur temporibus, hoc in usum monachorum transferatur:*

Kirchen zahlen, soll auch sie ihre Abgaben entrichten, dem Erzbischof 3 den. und 1 obolus, dem Archidiakon 3 den., dem decanus 2 den. Nun hat gerade diese Urkunde den Zorn Oppermanns hervorgerufen, der sie ihrem ganzen Inhalte nach für unecht erklärt und höchstens das Eingangsprotokoll und die Zeugenreihe auf eine echte Sigewinurkunde zurückführen will. „Der Erzbischof kann die Kirche zu Heimerzheim nicht als in bonis sancti Kuniberti gelegen bezeichnet und nicht die Weihe der Kirche zu seinem Seelenheil vorgenommen haben. Er kann nicht dieser Kirche, sondern nur dem St.-Kunibert-Stift den Neubruchzehnten überwiesen haben und von dem Bischofsholz nicht gesagt haben, daß es ad ius et proprietatem sancti Petri gehöre. Er kann sich auch nicht auf die von seinen Vorgängern bei der Weihe von Kirchen ausgeübte Befugnis berufen und nicht mit Rat der Seinigen die Kirche mit Ausstattung und Sprengel zu einer gesetzlichen und von anderen Kirchen unabhängigen gemacht haben. Endlich ist die Festsetzung der Abgaben an Bischof, Archidiakon und Dekan unzeitgemäß“. Warum der Erzbischof das alles nicht „kann“, wird freilich nicht gesagt. Der Fälscher aus St. Kunibert hätte doch mindestens die Neubruchzehnten für sein Stift beansprucht und nicht sich die Mühe gegeben, gerade die Rechte der Kirche in Heimerzheim zu bestimmen. Ist die Urkunde echt, dann bedeutet das, daß sechs Jahre nach Annos Tod bereits Abgaben an den Archidiakon wie den Dechanten entrichtet wurden, und so ist es mindestens möglich, daß bereits Anno das Stift Rees von allen Ansprüchen der Archidiakone und Dechanten befreit hat, „wobei es offen bleibt, ob nicht der Abschreiber das veraltete ‚corepiscopus‘ durch ‚archidiaconus‘ ersetzt hat.“

Für uns ist wesentlich, daß nach dem Zeugnis der Anno-Urkunde die Gräfin Irmentrudis das Stift Rees und ihre Dienerschaft der Kölner Kirche übergeben hat. Das stimmt mit dem Privileg Erzbischof Arnolds I. für die Reeser Kaufleute von 1142 überein, wonach die Gräfin Ermentrudis den Ort Rees (villa Ressa nomine) dem hl. Petrus geschenkt hat.²⁰ Oppermann hat allerdings auch diese Urkunde für eine Fälschung des 13. Jahrhunderts erklärt. Es läßt sich aber durch Schriftvergleich nach-

²⁰ Stadtarchiv Rees, Urk. I (Annalen Niederrhein 11/12, 1862, S. 168 u. Westdeutsche Zeitschr. f. Geschichte u. Kunst, Erg.heft 6, 1890, S. 99; L. A. J. W. Sloet, Oorkondenboek der grafschappen Gelre en Zutphen I, 1872, Nr. 277; Knipping II, Nr. 410).

weisen, daß die Urkunde in der Kanzlei des Erzbischofs Arnold geschrieben, also echt ist.²¹

Oppermann hat den beiden Urkunden ihren Wert abgesprochen, weil sie im Widerspruch stehen zu einer Angabe der ‚Vita Meinwerci‘, daß die Mutter des Bischofs Meinwerk, die Gräfin Adela († etwa 1021) das ‚emporium Resse‘ der Kölner Kirche geschenkt habe.²² Diese, eine Tochter des Grafen Wichmann von Hamaland und Schwester der ersten Äbtissin von Elten, Liutgard, ist, da sie den Mord an dem jüngeren Grafen Wichmann auf dem Gewissen hatte, bei ihrer Mitwelt und noch mehr bei den neueren Historikern in Verruf gekommen; ihre und ihres Gatten Balderich große Kirchenstiftungen vermochten ihn nicht wieder zu tilgen. Daß die ‚Vita Meinwerci‘ Rees meint, nicht etwa Ressen in der Betuwe²³ oder Resse bei Buer²⁴, ist aus der Bezeichnung ‚emporium‘ = Handels- oder Marktplatz zu schließen, zumal Reeser Kaufleute bereits für die Zeit der Gräfin Irmenhtrudis bezeugt sind.²⁵

Die ‚Vita Meinwerci‘ ist zwischen 1155 und 1165, also rund 120 Jahre nach dem Tode des Bischofs Meinwerk († 1036) im Kloster Abdinghof bei Paderborn geschrieben worden²⁶, dort, wo sie die schriftliche Überlieferung verwerten konnte, zuverlässig, aber auch die der mündlichen Überlieferung eigene Weiterbildung und Umgestaltung an manchen Stellen verratend. Das gilt besonders für das, was sie über Meinwerks Verhältnis zu seinen

²¹ Ich verdanke diesen Hinweis FrL. Dr. Gisela Vollmer, die in ihrer Bonner Doktorarbeit ‚Das Privileg von 1142 für die Reeser Kaufleute und das Problem der Stadtentstehung am unteren Niederrhein‘ den Beweis erbringt.

²² C. 139 (SS. rer. germ. ed. F. Tenckhoff, 1921, S. 71): *et principali ecclesie beati Petri apostoli emporium in Resse cum sibi adiacentiis, ut ibi sepeliretur, dedit.* Oppermann, S. 334 hat das ‚ut ibi sepeliretur‘ irrtümlich auf Rees bezogen und folgert daraus, daß die Kirche in Rees damals (c. 1020) schon vorhanden war. Daß diese Stelle sich auf den Dom bezieht, ergibt sich aus Vita Meinwerci c. 140 (ebd. S. 74).

²³ Vgl. Th. Ilgen, Quellen zur inneren Geschichte der rheinischen Territorien, Herzogtum Kleve I, Ämter und Gerichte I (Publ. d. Ges. f. rhein. Gesch.kde. 38), 1921, S. 361.

²⁴ Ludolf Ritz, Die ältere Geschichte des Vestes und der Stadt Recklinghausen, Tübinger phil. Diss. 1903, S. 60.

²⁵ Vgl. Anm. 20.

²⁶ S. die Vorbemerkung von Tenckhoff (SS rer. Germ., S. Vff.).

Mutter Adela erzählt.²⁷ Das Kalendar des Kölner Domstiftes aus dem 13. Jahrhundert weiß nur, daß Adela ‚Herkinbach‘ geschenkt habe.²⁸ Nach Alpert von Metz, der als Zeitgenosse schrieb und der durch seine Beziehungen zur Utrechter Kirche sehr gut unterrichtet war, gehörte Aspel um das Jahr 1000 einem Blutsverwandten der Adela, Godizo, Sohn des Richizo, „einem sehr vermögenden Mann“. Als dieser um 1012 starb, vertraute er den Schutz seiner Frau und seiner kleinen Töchter, sowie seine Besitzungen Aspel und Heimbach (Hengibach) seinem Verwandten Graf Gerhard von der Mosel (Gerhardus Mosellanus) an. Gerhard übergab Aspel, da es ihm zu entlegen war, dem Grafen Balderich, dem Gatten der Adela, doch wurde Balderich schon kurz darauf durch Gevehard, den zweiten Gatten der Witwe Godizos, gezwungen, Aspel herauszugeben. 1016 Oktober 5 oder 6 wurde Graf Wichmann durch Leute des Grafen Balderich ermordet, als er von einem Versöhnungsmahl aus dem Hause Balderichs zurückkehrte. 1018 wurde Balderich wegen dieser Meintat vor den Reichstag von Nimwegen geladen, fand aber auf dem Tag zu Bürgel bei Mainz im Mai des gleichen Jahres wieder Gnade. Er starb einige Jahre darauf in Heimbach, das ihm Graf Gerhard eingeräumt hatte²⁹, seine Gattin Adela — nach dem Be-

²⁷ Vgl. bes. c. 132* (S. 66) über die Ermordung des eigenen Sohnes, des Grafen Thiedericus, vermutlich eine Entstellung des Berichtes über die Ermordung des Grafen Wichman 1016 (Tenckhoff, S. 66, Anm. 1). Dem Schweigen Thietmars von Merseburg kommt größerer Zeugniswert zu, als Tenckhoff meint. Thietmars Angaben über die Ermordung des Grafen Wichman sind genau, zumal er durch seinen Neffen Dietrich, Bischof von Münster unterrichtet war (Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon VII, c. 47, SS rer. Germ. Nova Ser. 9, 1935, S. 456 ff.). Wenn die Ermordung des Grafen Wichman so viel Staub aufgewirbelt hat, wie viel mehr hätte die Ermordung des eigenen Sohnes die Gemüter erregt. Auch die Angabe (c. 139, S. 71) über die Gabe Adelas an die Abtei Deutz ist nicht genau. Demnach hätte Adela die villa in Reinwic mit der Kirche und die villa in Wic dem Erzbischof Heribert für seine Gründung Deutz verkauft. Nach der Deutzer Überlieferung dagegen hat Kaiser Otto III. Wich, Graf Balderich Rinwich geschenkt (Lacomblet I, Nr. 153 zu 1019 Mai 3 und Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins V, 1866, S. 269).

²⁸ Zu August 6 (Lacomblet, Archiv II, 1857, S. 16); im Totenbuch von S. Kunibert zu August 8 (Stadtarchiv Köln, Geistl. Abt. 143 Bl. 20 r.).

²⁹ De diversitate temporum II c. 11 und c. 18 (Mon. Germ. SS. IV, S. 714 und 718; Werken uitg. door het Hist. Genootschap gevestigd te Utrecht III Nr. 37, 1916, S. 40 und 48); s. auch I c. 2 und II c. 3 (SS IV, S. 702 und 710; Werken, S. 6 u. 30).

richt der ‚Vita Meinwerci‘ — in Köln, wo sie von zwei kleinen Pfründen des Domes und der Abtei Deutz ihr Leben gefristet hatte.⁸⁰ Balderich ist demnach nur kurze Zeit im Besitz von Aspel gewesen. Jedenfalls war Aspel, kein Eigengut der Adela, über das sie hätte verfügen können.

Wir werden also die Kölner Überlieferung, daß die Gräfin Irmenthrudis das Land Aspel dem hl. Petrus übertragen habe, für glaubwürdig halten. Man hat in Köln die Gräfin so hoch geschätzt, daß man sie im Dom beigesetzt und 1319 ihre Gebeine in den neuen Chor überführt hat.⁸¹ Das Totenbuch des Domes aus dem 13. Jh. erwähnt die Gräfin allerdings nicht⁸², doch ist in einer Urkunde von 1319 von einem ‚vicarius Yrmenthrudis‘ die Rede⁸³. Das Wandgemälde in ihrer Grabkapelle (aus dem 14. Jhrh.) hat die Aufschrift ‚E(rn)gard (van) Z(ut)phen‘⁸⁴, und unter diesem Namen ist sie als Selige verehrt worden. Ihre Gabe war sehr groß. Das Land Aspel umfaßte nicht nur die Burg Aspel mit den beiden späteren Kirchspielen Rees und Haldern, sondern auch das linksrheinische Gebiet von Niedermörnter und Hönnepel.⁸⁵ Es war Allod oder, um in der Sprache der späteren Zeit zu reden, Herrschaft, keine Grafschaft. Darum kann die Frau (domna) Irmenthrudis den Titel ‚Gräfin‘ nicht als Inhaberin von Aspel, sondern nur als Gattin eines Grafen getragen haben.

⁸⁰ Vita Meinwerci, S. 140 (S. 72). Der weitere Bericht, daß man bei einem heftigen Sturm, bei dem der ganzen Stadt der Untergang drohte, die Gebeine ausgegraben und in den Rhein geworfen habe, ist wohl Legende.

⁸¹ Über das Grab s. Paul Clemen, Der Dom zu Köln², Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VI 3, 1938, S. 284 f.; der Bericht über die Öffnung des Sarges 1864 August 18 bei Sluyter, Nr. 45 u. Kleinermanns, S. 33 ff. Der Sarg stammt nach dem Protokoll aus dem 14. Jh. — Man hat später in Rees behauptet, das Grab der Irmenthrudis zu haben. So ein oft zitiertes Ms. des 18. Jhs. aus dem Pfarrarchiv Rees: S. Irmgardis filia comitis Zutphaniae, cognata s. Irmentrudis, que quiescit in ecclesia Ressensi in sarcophago, ubi ad primam pulsatur (Sluyter, Nr. 41).

⁸² Lacomblet, Archiv II, S. 10 ff. (s. Anm. 28) und L. Ennen u. G. Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln II, 1863, S. 604 ff.

⁸³ Lacomblet, Archiv II, S. 170.

⁸⁴ P. Clemen, Die gotischen Monumentalmalereien der Rheinlande I (Publ. d. Ges. f. rhein. Geschichtskde 41), 1930, S. 202 f.; Aspel im Wechsel der Jahrhunderte, o. J., S. 25. Über das eigentümliche Doppelkreuzbild in der gleichen Kapelle s. Clemen, S. 204. Vermutlich hat dies Bild den Anlaß gegeben zu der Legende, daß die hl. Irmgardis die Gräfte des Gekreuzigten aus St. Paul in Rom an den im Kölner Dom überbracht habe.

⁸⁵ Ilgen, Herzogtum Kleve I, S. 126 ff. und S. 360 ff.

2. Erzbischof Sigewin von Köln (1079—1089) bestätigt zwei Schenkungen der Gräfin Irmengarda an das Marienstift zu Rees. (Resa)³⁶:

a) Die Gräfin überträgt zu ihrem und ihrer Eltern Seelenheil, die in Rees ruhen, der Kirche das Ehrenrecht (*munus honoris*), daß bei Friedensbruch, Diebstahl oder anderen Vergehen der Propst über die Mitglieder der familia, was Rechtsens ist, zu richten und zu bestimmen habe und daß dies Recht auch auf seine Nachfolger übergehen soll. Für diese Gabe sollen die Brüder dreimal im Jahr nach Aspel ziehen und Gott und den hl. Georg für den Bestand der hl. Kirche demütig anflehen. Sie überläßt ferner den Brüdern, da sie an unerträglichem Nahrungsmangel dahinsiechen, ihre Schweinezehnten in Rees, Emmerich und Straelen (in Resa, in Embrico, in Stralo), außerdem einen Hof in ‚Wezevelde‘.³⁷

b) Die Gräfin überläßt dem Altar der Hl. Maria zu ihrem und ihrer Eltern Seelenheil ihren Besitz in Oberwinter (Winetre)³⁸, Weinberge, Aecker, Wald, Dienerschaft unter dem gleichen Zinsrecht, wie sie sie zu ihren Lebzeiten besessen.

Dies alles übergab die Gräfin unter der Bedingung, daß die Brüder am Jahrestag ihrer Beisetzung ihr Totengedächtnis sorgfältig begehen.³⁹ In Anbetracht der großen Neigung seines Vorgängers Anno und der Gräfin zu den Brüdern, verleiht Erzbischof Sigewin, da die beiden durch den Tod gehindert wurden, ihr Vorhaben auszuführen, eine Trostgabe, nämlich die Münze des gen. Ortes (Rees) und 4 Hufen in Oedekoven (?) (Hudenchovon).

Oppermann hat auch diese Urkunde als Fälschung des 12. Jhs. bezeichnet, allerdings hergestellt aus einer echten Sigewinurkunde und zwei echten Traditionen, aus denen die Namen der Zeugen übernommen seien; doch habe in der ersten Urkunde nur die Schenkung des Hofes Weeze (1) gestanden, jedoch nicht die anderen Bestimmungen. Die zweite Urkunde habe die Bestimmungen über Zins und Dienst der Manzipien gewiß nicht ent-

³⁶ Staatsarchiv Düsseldorf, Stift Rees, Urk. 3; Druck Lacomblet I, Nr. 242.

³⁷ Die ausführlichen Bestimmungen über den Eintrieb der Schweine habe ich hier weggelassen.

³⁸ Zu Birgel in der Herrschaft Oberwinter (Classen, S. 292).

³⁹ Totenbuch des 15. Jhs. (STA Düsseldorf, Stift Rees, Akten 37b, Bl. 25a, 39a, 52b, 63b): Memoria Irmgardis comitisse, pro qua habemus sextam partem vinearum in Byrgell prope Winteren.

halten; und drittens: „Die Schenkung der Münze zu Rees hat in Sigewins Urkunde gewiß nicht gestanden“.⁴⁰ Dem uneingeweihten Leser wird aber nicht mitgeteilt, weshalb diese Stellen in den echten Vorlagen nicht hätten stehen können. Das Strafrecht des Propstes über die im Stiftsbereich wohnende Dienerschaft — um diese handelt es sich bei der ‚familia‘ — ist nicht so ungewöhnlich, wie es scheinen möchte. Nach einer Rechtsweisung des Kölner Domkapitels von c. 1120 wurde ein Diener bei kleineren Vergehen von seinem Herrn, von dem er erzogen ist, bei größeren Vergehen vom Dechanten nach Rat und Urteil der Brüder bestraft.⁴¹ Die Bestimmung über „Zins und Dienst der Hörigen“ sagt nur, daß sie nach dem Übergang an das Stift im gleichen Recht bleiben sollen wie vorher. Sie entspricht also der Bestimmung der Anno-Urkunde und gehört in eine Übergabe hinein. Die Erzbischöfe haben in Köln jedenfalls seit Erzbischof Pilgrim (1021—1036) das Münzrecht ausgeübt.⁴² Hävernicks weist mehrere Denare eines Prager Münzfundes aus der Zeit Erzbischof Hermanns III. (1089—99) der Münzstätte Rees zu.⁴³

Die äußere Form der Urkunde läßt keinen Schluß auf Echtheit oder Unechtheit zu. Das Siegel ist abgefallen. Ein Schriftvergleich hat bei der geringen Zahl echter Sigewinurkunden kein Ergebnis. Die Schrift möchte man auf den ersten Blick dem frühen 12. Jh. zuweisen, doch findet man schon unter den Urkunden des Erzbischofs Hermann III. (1089—1099) eine verwandte, freilich nicht die gleiche Hand.⁴⁴

Wir können also nur sagen, daß aus dem Äußeren der Urkunde kein Schluß auf eine Fälschung zu ziehen ist und daß die einzelnen Bestimmungen keine Bedenken erwecken. Ich sehe nicht ein, weshalb man einer Urkunde dann nicht glauben soll. Daß die Gräfin Irmengarda dem Stifte Rees Schenkungen gemacht und daß ihre Eltern hier beigesetzt sind, wird auch von Oppermann nicht bestritten.

Die Kanoniker des Stiftes Rees haben — wie aus den Aufzeichnungen des 15. Jhs. hervorgeht — das Gedächtnis der Gräfin Irmgardis sechsmal im Jahr gehalten, am 1. Februar, 20. April,

⁴⁰ Oppermann, S. 333 ff.

⁴¹ Oorkondenboek van het Sticht Utrecht tot 1301, hg. durch S. Müller Fz. u. A. C. Bouman I, 1920, Nr. 297.

⁴² Hävernicks, Die Münzen von Köln I, S. 3.

⁴³ Ebd. S. 178 f.

⁴⁴ Vgl. Stadtarchiv Köln, Andreas, Urk. I (1091 Okt. 9).

20. Juni, 16. August, 27. September, 3. November, ohne daß der Todestag selbst angegeben wäre.⁴⁵ Daß die Gräfin das Stift gegründet, ist weder in der Urkunde noch in den Memorienregistern gesagt. Nach einer nur in Abschriften erhaltenen Inschrift (ehemals im Chor der Reeser Kirche) soll die Gräfin 1040 die Kirche gegründet haben:

Anno milleno Christi pariter quadrageno
 Condidit hoc templum foelix Irmgardis amoenum,
 Obtulit idque pie quod protegat ipsa Marie.⁴⁶

Das Alter der Inschrift ist angezweifelt worden. Die erhaltenen Abschriften sind nicht älter als 1600.⁴⁷

3. Die eigentlich älteste Urkunde des Stiftsarchivs folgt hier an letzter Stelle, da sie auf das Stift Rees keinen unmittelbaren Bezug hat. Sie hat den Vorzug, daß sie als echt anerkannt wird:

Maastricht 1041 Februar 15.

König Heinrich III. schenkt auf Fürsprache der beiden Herzöge Gozelo und seines Sohnes Gottfried seiner lieben Base Irmingard den Besitz, der durch Schöffengericht an seinen Vater Konrad in den Besitz des Reiches gelangt ist, in den Orten Herve, Vaels, Epen und Valkenburg (in der heutigen Provinz Limburg) (qualiter nos ob interventum ac petitionem amborum ducum Gozelonis filiique sui Gotefridi tale predium, quale scabinionum iudicio in imperiale ius patris nostri bonae memoriae Chvonradi Romanorum imperatoris Augusti devenit nostra eque regali potestati post suum decessum reliquit et potestative in villis Harive, Vals, Apine, Falchenberch habuimus, in pago Livgowe et in comitatu Dietbaldi comitis situm, Irmingardae dilectae nepti nostrae in proprium dedimus atque tradidimus...) ⁴⁸

Das Stift Rees hat in den genannten Orten nie Besitzungen gehabt, wohl die Gräfin Irmenthrudis in Valkenburg und Epen.⁴⁹

⁴⁵ S. Anm. 39.

⁴⁶ W. Teschenmacher, *Annales Cliviae, Juliae, Montium etc.*, 1721, S. 172: Epigrapha templi, cui in chori ostio imago Irmgardis addita est. *Kunstdenkmäler der Rheinprovinz II* 1, Kr. Rees, 1892, S. 95 u. F. X. Kraus, *Die christlichen Inschriften der Rheinlande II*, 1894, Nr. 663: „Das Epitheton ‚foelix‘ scheint die Gleichzeitigkeit der Inschrift auszuschließen.“

⁴⁷ Classen, S. 244.

⁴⁸ Staatsarchiv Düsseldorf, Stift Rees, Urk. 1, Druck Lacomblet I, Nr. 175; D. H. III, Nr. 74.

⁴⁹ Lacomblet I, Nr. 220 von 1075 Juli 29: Erzbischof Anno f. St. Maria ad gradus in Köln: Et in pago Aquensi, quod (antecessor meus Heri-

So ist es wahrscheinlich, daß die Gräfin Irmgardis, die wir als Wohltäterin des Stiftes Rees kennen gelernt haben, die Base König Heinrichs III. und die Eigentümerin der limburgischen Güter ist und daß durch sie die Urkunde in das Stiftsarchiv Rees gekommen ist.

Godizo von Aspel-Hengebach war ein Verwandter des Grafen Gerhard von der Mosel. Dieser war durch seine Schwester Adelheid Oheim Kaiser Konrads II. und Großoheim Heinrichs III.⁶⁰ Nimmt man an, daß Godizo und Gerhard Geschwisterkinder sind — der Ausdruck „propinquus“ ist zu allgemein, um den Verwandtschaftsgrad genau anzugeben — so würde eine Verwandtschaft dritten Grades zwischen Godizo und Konrad II. bestanden haben. Da Godizo Töchter hinterließ, Irmgardis seinen Besitz Aspel inne hatte, wird man sie mit großer Wahrscheinlichkeit als seine Tochter (oder Enkelin) ansprechen dürfen. Sie hätte dann zu Heinrich III. in einem Verwandtschaftsverhältnis vierten Grades gestanden, was ohne weiteres die Bezeichnung „liebe Base“ rechtfertigen würde, zumal die Bezeichnung „neptis“ sich nicht auf die Basen und Nichten beschränkt. Wenn die Verwandtschaft Godizos mit Graf Gerhard durch Godizos Vater Richizo bestand, so würden wir den gemeinsamen Stammvater kennen, den Pfalzgrafen Godefridus. Schenk zu Schweinsberg hat auf eine

mannus) de prediis Erméntrudis adquisierat, Valchenburch, Munzlic, Gimminich, Epano, Wilere. In dem Privileg des Papstes Nikolaus II. von 1059 Mai I (ebd. Nr. 195) sind diese Besitzungen noch nicht aufgeführt. Vermutlich handelte es sich um eine Erwerbung nach dem Tode der Irmenthrudis, doch sind die Güter später nicht im Besitze des Stiftes nachzuweisen. 1063 verpfändete Graf Bruno von Hengebach ein Allod zu Herve (doch ohne die Vogtei) an das Stift Hl. Kreuz in Lüttich (A. Poncelet, Inv. anal. des chartes de la collégiale de Sainte-Croix à Liège I, 1911, nr. 5, S. 5). Über weitere Besitzungen Bruns auf belgischem Gebiet zu Villare und Moscha s. Gesta abbatum Trudonensium I, c. 12 (M.G. SS X, S. 235) u. zu Cartils (S. P. Ernst, Histoire du Limbourg VI, 1847, S. 85).

⁶⁰ Alpertus II, c. 11 (s. Anm. 29). Vgl. H. Breßlau, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II., I, 1879, S. 3f.; E. Kimpen, Rheinische Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen (Annalen d. Hist. Ver. f. d. Nrh. 123, 1933, S. 5 ff.). Daß der Gerardus Mosellanus bei Alpert mit dem Oheim Kaiser Konrads II. identisch ist, ergibt sich aus dem Berichte Thietmars über das Treffen Herzog Gottfrieds von Lothringen mit Graf Gerhard 1017 August 27. Auf Gerhards Seite kämpften sein Neffe Cono (der spätere Konrad II.) und Graf Balderich, den wir bei Alpert als Parteigänger Gerhards kennen gelernt haben (SS. rer. Germ. N. S. 9, S. 476).

Stelle der ‚Vita Adelheidis abbatissae Vilicensis‘ hingewiesen, wonach diese durch den Vater ihrer Mutter Gerberga, den dux Godefridus, mit Kaiser Heinrich III. verwandt war. Ein Sohn dieses Godefridus — der Name ist nicht genannt — sei der Urgroßvater Kaiser Heinrichs gewesen. Da die anderen Urgroßväter Heinrichs bekannt sind, kommt nur der Vater seiner Großmutter Adelheid in Frage. Da Gerberga, die Gattin des Grafen Megengoz († in Geldern c. 998), 4 Brüder hatte, wäre es möglich, daß einer von ihnen Richizo, der Vater des Godizo von Aspel-Hengebach, war. Weiter möchte ich mich in die Irrwege der Genealogie nicht verlieren.⁵¹

Die Kölner Erzbischöfe Hermann II. (1036—1056) und Anno (1056—1075) haben die reichen Besitzungen der Gräfin Irmenhtrudis benutzt, um ihre Gründungen, das Stift St. Maria ad gradus in Köln und die Abtei Siegburg, auszustatten. Hermann erwarb die limburgischen Besitzungen zu Valkenburg, Montzen, Gemmenich, Epen, Nisweiler⁵²; Anno die Hälfte von Straelen, das nach dem Tode der Gräfin an Siegburg fallen sollte — die andere Hälfte war schon vor 1066 aus dem Besitz des verstorbenen Grafen Bruno (von Hengebach-Heimbach) an Siegburg gekommen — aber auch das übrige Erbe zu Flatten, Pier, Weinberge zu Oberwinter, das sie mit Bruno gemeinsam hatte.

Allerdings hat man in Siegburg durch eine Fälschung nachgeholfen, um Annos Nachfolger Hildolf zu bewegen, diese Teile des Erbes der Abtei zu übertragen, da Anno durch seinen Tod daran gehindert worden war (oder sei).⁵³

⁵¹ Schenk von Schweinsberg (vgl. Anm. 5) nach M. G. SS. XV 2, S. 757. Die weiteren Folgerungen Kimpens über die Vorfahren des Geschlechtes sind mir zu unsicher. Man vermutet eine Verwandtschaft der Irmgardis mit Herzog Gozelo und seinem Sohne Gottfried, da diese in der Urkunde als Fürsprecher auftreten, zumal Gottfried auch in der Urkunde des Erzbischofs Poppo von Trier (H. Beyer, Urkundenbuch zur Geschichte der ... mittelhheinischen Territorien I, 1860, Nr. 324), als Zeuge genannt ist (vgl. Anm. 66). Da wir weder die Mutter Irmgards noch die Gattin des Herzogs Gozelo kennen, erscheint mir der Versuch, die Verwandtschaft zu bestimmen, als eine Rechnung mit zu vielen Unbekannten.

⁵² S. Anm. 49.

⁵³ Erzbischof Hildolf für Siegburg (1076—78): Nos quoque tradimus eidem cenobio de bonis domne Ermendrude, quantum habuit in Flattena cum vineis in Winitre, quod et idem antecessor noster decreto privilegii sui et sigilli testimonio inibi destinavit (Lacomblet I, Nr. 228, S. 148). In

Irminthrudis von Aspel und Bruno von Hengebach müssen demnach in einem sehr nahen Verwandtschaftsverhältnis gestanden haben, Erben Godizos, dem Aspel und Heimbach gehört hatten. Da Godizo nur Töchter hinterließ, kann Bruno bestenfalls durch seine Mutter von Godizo abstammen. Als Sohn von Godizos Frau aus ihrer zweiten Ehe mit Gevehard wäre er nicht erberechtigt gewesen.⁵⁴ Seine Frau Mathilde⁵⁵ zu einer Tochter Godizos zu machen⁵⁶, ist genau so wenig möglich; denn sonst müßte sie bei den verschiedenen Güterbegehungen als Eigen-

Annos Urkunde A 2 für Siegburg, die als Vorurkunde für die Hildolfurkunde gedient hat, ist, wie sich aus dem Vergleich mit der Fassung A 1 ergibt, gerade der Passus: *Sed et alia, ubi ipsa (scil. Irmendruda) hereditariam partem, id est Flattena, Pirna et vinee in Winitre eingeschoben worden* (vgl. die Texte bei Oppermann, Urkundenstudien 443); demnach hatte Anno wohl nur die der Irmentrudis gehörige Hälfte von Straelen der Abtei Siegburg zugebracht, zumal die Gräfin Irmgardis schon Besitz (zu Birgel) bei Oberwinter dem Stifte Rees zugewiesen hatte. — Graf Bruno von Hengebach muß zwischen 1063 (vgl. Anm. 49) und 1066 Mai gestorben sein, da er bereits in der ersten Fassung der Siegburger Stiftungsurkunde als verstorben genannt wird (Fassung A 4, Lacomblet I, Nr. 202, vgl. Anm. 19). Todesstag ist der 25. Februar; beigesetzt wurde er in Maria ad gradus in Köln (vgl. das Totenbuch von Maria ad gr. zu Februar 25: V Kal. Mart.): *Obiit Bruno comes de Hengebach: V sol. ad propinacionem cum quatuor candelis et missis. Ad tumulum eius erit lampas ardens indeficiens per diem et noctem, ad quam pertinent XIX sol. de decimatione ville in Dutlo* (Stadtarchiv Köln, Maria ad gr. Hs. I, Bl. 9a); s. auch das Xantener Totenbuch I zu Februar 24 (Univ. Bibl. Münster, Hs. 101, Bl. 13a). Die Eintragung des Siegburger Totenbuches zu Juni 4: Bruno comes et uxor eius Mathilda de Erenbreitstein; hi dederunt praedium in Gulse (Annalen d. Hist. Ver. f. d. Nrh. 8, 1860, S. 223) muß demnach den Todestag seiner Gattin Mathilde angeben, die ihn überlebte und in Prüm beigesetzt ist (Beyer I, Nr. 403). Über ihre Schenkungen an Siegburg vgl. Anm. 55. Ob verwandtschaftliche Beziehungen Bruns zu den späteren Grafen von Hengebach bestehen, habe ich nicht feststellen können (W. Möller, Stammtafeln westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter I, 1922, 14).

⁵⁴ So L. Henrichs, Irmgardis, Gräfin von Aspel (= Veröff. d. Hist. Ver. f. d. Niederrhein 2, 1909), S. 60 u. Oppermann, S. 336.

⁵⁵ S. Anm. 53. Da Mathilde aus der Familie der von Ehrenbrechtenstein stammte, wird das praedium in Güls, das als Memorienstiftung an Siegburg fiel, ihr Erbe gewesen sein, während Flatten, das sie an Siegburg schenkte, ihr vermutlich durch Brun als Wittum gegeben war, denn auch Irmentrudis hatte Besitz in Flatten.

⁵⁶ Vanderkindere II, S. 169 f. Außerdem widerspricht ihm das ausdrückliche Zeugnis des Siegburger Totenbuches (vgl. Anm. 53).

tümerin genannt sein, da der Ehegatte nicht selbstherrlich das Gut der Frau veräußern konnte. Außerdem sagt das Siegburger Totenbuch ausdrücklich, daß sie aus der Familie Erenbrechtenstein (Ehrenbreitstein) stammte.

Die einfachste Lösung wäre, Irmgardis zu einer Tochter Gozizos und Bruno und Irmenthrudis zu ihren Kindern zu machen⁵⁷, wenn nicht mehrere Anzeichen dafür sprächen, daß Irmgardis und Irmenthrudis eine Person sind.

Erzbischof Sigewin sagt, Erzbischof Anno und Irmgardis seien durch den Tod gehindert worden, ihre Schenkungen an das Stift Rees auszuführen. Wenn man die Stelle nicht pressen will, sagt sie, daß beide kurz hintereinander gestorben sind. Aber auch Irmenthrudis ist vor Anno (1075) gestorben. Es bleibt also für eine eigene Herrschaft der Irmenthrudis kaum Spielraum. Dazu kommt — worauf Witte hingewiesen hat⁵⁸ — eine auffallende Übereinstimmung der Totenbücher von Salzburg, Admont und Regensburg, die zum 4., 5. oder 6. Februar eine Irmingart (Irmgart) cometissa nennen⁵⁹, und des Xantener Totenbuches, das zum 5. Februar ‚Irmenthrut cometissa‘ nennt.⁶⁰ Diese Übereinstimmung könnte Zufall sein, wenn nicht der als Gatte einer Irmgard genannte Graf Kadalo sowohl in den Totenbüchern von Regensburg und Seon, wie in den niederrheinischen von Essen und Xanten zum 29. oder 30. Oktober genannt wurde.⁶¹ Graf Kadalo und seine Gattin übergeben dem Erzbischof Baldwin von Salzburg (1041—1060) ihren Siedelhof Pürten samt Zubehör und erhalten dafür den Kirchhof Au auf Lebenszeit.⁶²

⁵⁷ Sluyter, Nr. 43.

⁵⁸ H. Witte-Hagenau, Genealogische Untersuchungen zur Reichsgeschichte unter den salischen Kaisern (Mitt. d. Inst. f. öster. Geschichtsforschung, Erg.-Bd. V, 1896—1903, S. 422 ff.).

⁵⁹ Salzburg S. Rudbert zu Febr. 5; Irmingart cometissa (M. G. Nocr. II, S. 102); Admont zu Febr. 4 (ebd. S. 290); Regensburg, Dom zu Febr. 6: Irmgart cometissa (ebd. III, S. 242).

⁶⁰ Univ. Bibl. Münster Hs. 101, Bl. 10.

⁶¹ Xanten zu Okt. 29 Kathelo comes (Univ. Bibl. Münster Hs. 101, Bl. 59); Essen zu Okt. 31 (Beiträge z. Gesch. von Stift u. Stadt Essen 20, S. 123 bes. Anm. 7); Regensburg, Dom zu Okt. 30 (M. G. Nocr. III, S. 328); Seon (ebd. II, S. 232).

⁶² W. Hauthaler, Salzburger Urkundenbuch I, 1910, S. 245^f. Herr Dr. Otto Meyer von den Monumenta Germaniae Historica (sr. Zt. in Pommersfelden) hat mir eine Abschrift der Urkunde zugesandt, da mir die

Die Witwe Kadalohs übergibt dem Erzbischof Gebhard von Salzburg (1060—1088) zwei Salzpffannen zu Hall.⁶³ Nachkommenschaft dieses Ehepaares ist nicht nachzuweisen.⁶⁴ Man hat einen Grafen Chazil, der um 1085 starb, als Sohn angesprochen.⁶⁵ Aber die Tauschverträge mit den Erzbischöfen von Salzburg und Trier scheinen eher dafür zu sprechen, daß das Ehepaar keine Kinder hatte, da die Gegengaben der Bischöfe, dem kirchlichen Recht entsprechend, nur als *precaria*, d. h. auf Lebenszeit gegeben wurden. Sie wären der Nachkommenschaft also verloren gegangen.

Zwischen 1036 und 1047 überträgt ein Graf Kadelo im Auftrag seiner Frau Irmingart deren Besitz zu Pronsfeld bei Prüm (Prumizuelt) dem Erzbischof Poppo von Trier und erhält dafür mehrere Weinberge.⁶⁶ Da der Name Kadelo bayerisch ist, werden wir wohl den oben genannten bayerischen Grafen und seine Frau vor uns haben. In Pronsfeld hatte auch Graf Bruno von Hengebach Besitz, der nach seinem Tode an die Abtei Prüm fiel⁶⁷, jener Bruno, den wir als Miterben der Gräfin Irmenthrudis kennen gelernt haben.

Das bedeutet also 1. daß die Gattin des Grafen Kadalo die Gräfin Irmgardis von Aspel ist, 2. daß Irmgardis und Irmenthrudis eine Person sind (s. die Totenbücher), 3. daß Irmgardis zwischen 1060, genauer 1066 (Gründung von Siegburg) und 1075 an einem 5. Februar gestorben und in Köln beigesetzt ist.

süddeutschen Urkundenbücher nicht zugänglich sind. Ihm wie Herrn Dr. Günther Engelbert in Marburg, der mir Auszüge besorgte, und Herrn Dr. E. Klebel für eine ausführliche briefliche Auskunft sei Dank gesagt.

⁶³ Hauthaler II, S. 208.

⁶⁴ Die Aufstellung Kimpens (vgl. Anm. 3) ist nicht haltbar.

⁶⁵ Jedoch vgl. Witte S. 425. Nach freundlicher brieflicher Mitteilung von Herrn Dr. E. Klebel ist Nachkommenschaft des Ehepaares Kadaloh-Irmingart in Oberdeutschland nicht nachzuweisen. Verwiesen sei auf J. Egger, Das Aribonenhaus (Archiv für österreichische Geschichte 83, 1897, 387 ff.).

⁶⁶ Beyer I, Nr. 324. Die Urkunde muß vor 1047 (Todesjahr des Bischofs Poppo von Trier) ausgestellt sein, wahrscheinlich vor 1045 Juli, da Herzog Gottfried von Oberlothringen, der als Zeuge genannt ist, damals seiner Würde enthoben und als Gefangener behandelt wurde. Die Grenze nach vorn ist vermutlich das Jahr 1036, da die beiden als Zeugen genannten Bezelinus comes und Thiefridus advocatus seit diesem Jahre in den Urkunden auftreten (Beyer I, Nr. 307).

⁶⁷ Beyer I, Nr. 403.

Ein Graf Kadalo war Bruder des Erzbischofs Pilgrim von Köln (1021—1036), der aus dem Hause der bayerischen Aribonen stammte.⁶⁸ Es erscheint als Zeuge in einer Urkunde des Erzbischofs für St. Ursula in Köln⁶⁹, hat also seinen Bruder besucht. So wird es verständlich, wie er zu einer Frau vom Niederrhein kam.

Daß die Namen Irmgardis und Irmentrudis unterschiedslos gebraucht werden, läßt sich auch anderweit belegen. Das Totenbuch von St. Pantaleon in Köln hat zum 10. November ‚Yrminthrudis cometissa‘⁷⁰, das Gladbacher Totenbuch zum gleichen Tage ‚Irmgardis laica‘.⁷¹ Imiza von Gleiberg († nach 1057), die Gattin Welfs II., hieß, wie sich aus dem Weingartener Totenbuch ergibt, mit ihrem vollen Namen Irmentrud; in anderen Quellen wird sie auch Irmindia und Irmengarda genannt.⁷²

Die Verwandtschaft mit Godizo von Aspel-Hengebach und Graf Bruno von Hengebach läßt sich am einfachsten erklären, wenn Irmgardis Godizos Tochter und Mutterschwester des Grafen Bruno war, so daß Irmgardis aus der Erbschaft Godizos Aspel, die Mutter Brunos Heimbach erhalten hätte. Die Eltern, die in Rees ruhen, wären dann Godizo und seine Frau, von der wir aus Alpererts Bericht wissen, daß ihr zweiter Gatte Gevehard Aspel vom Grafen Balderich zurückgewann, aber bei dem Versuch, in Heimbach einzudringen, vom Grafen Gerhard von der Mosel getötet wurde.⁷³ Als Eigenkirchenherrn stand Godizo das Recht zu, in Rees beigelegt zu werden, zumal Rees die Pfarrkirche für Aspel war.⁷⁴

Nimmt man diese Wahrscheinlichkeitsrechnung an, so ergibt sich daraus, daß mehrere Trägerinnen des Namens Irmgard, die

⁶⁸ Monumenta Tegernseensia, Codex traditionum (1042—46) (Monumenta Boica VI, S. 27). — Zu Kadalo vgl. ferner M. G. D. K. II, Nr. 104 zu 1027 Juli 5, wiederholt 1049 Dezember 16 (D. H. III., Nr. 246).

⁶⁹ Aeg. Gelenius, Historia et vindiciae b. Richezae, 1649, 20f.; Lacomblet IV, Nr. 605 hat irrtümlich Rathelho; vgl. auch Oppermann, S. 421.

⁷⁰ B. Hilliger, Die Urbare von St. Pantaleon in Köln (Rheinische Urbare I = Publ. d. Ges. f. rhein. Gesch. kde. 20), 1902, S. 75.

⁷¹ Zs. d. Aachener Gesch. Ver. 2, 1880, S. 258.

⁷² M. G. Necrol. I, S. 228 zu August 21: Irmindruot comitissa que et Imiza. Ferner Historia Welforum (Schwäb. Chroniken der Stauferzeit I), 1938, S. 14 f., 104 f., Anm. 38 und 46. Verwiesen sei auch auf den Wechsel im 14. Jh. von Irminthrud zu Irmgard (Kleinermanns, S. 21 ff.).

⁷³ Alpertus II, c. 18 (M. G. SS. IV, S. 718; Werken Utrecht III, 37, S. 48).

⁷⁴ Knipping II, Nr. 1369 zu 1190.

man mit der Gräfin Irmgardis in Verbindung gebracht hat, nicht mit ihr personengleich sein können.

1. Vanderkindere hat Irmgardis von Aspel, Ermentrudis de Harency, Witwe des Grafen Gozelo von Bastogne, die 1064 eine Schenkung an Abtei St. Hubert machte⁷⁵ und eine Gräfin Ermengardis, die 1079 dem Domstift und der Stiftskirche St. Bartolomäus zu Lüttich Besitz überwies, zu einer Person vereinigt⁷⁶, ja auch den Grafen Kadelo der Trierer Urkunde für den Grafen Gozelo (de Monte acuto) in Anspruch genommen, so daß der Trierer Schreiber einem benachbarten Grafen einen bayerischen Namen beigelegt hätte. Jedenfalls kann die Gattin des Grafen Kadalo nicht auch die Gattin des Grafen Gozelo von Bastogne (de Monte acuto) gewesen sein, und die Gräfin Irmgardis hätte sich selbst um mindestens 4 Jahre überleben müssen, wenn sie 1079 an Lüttich noch eine Schenkung machen konnte.

2. Irmgardis, die Gattin des Grafen Otto von Hammerstein, ist durch den Kampf, den sie mit Kaiser Heinrich II. und den Bischöfen, vor allem dem Erzbischof von Mainz, um ihre Ehe führte, eine Person der großen Politik geworden, zumal sich hieraus eine Verstimmung zwischen dem Papst und Erzbischof Aribo von Mainz entwickelte. Von 1018 bis 1027 dauerten diese Auseinandersetzungen; 1018 (März 16) Bannung auf dem Reichstag zu Nimwegen; 1018 Juni Ottos Unterwerfung und Abschwörung, danach die Wiedervereinigung, Anschlag auf den Erzbischof Erkanbald von Mainz, darauf Belagerung des Hammersteins durch Kaiser Heinrich und Übergabe 1020 Dez. 26; 1023 zweite Unterwerfung Ottos, Irmgard geht nach Rom, 1023 August 12 Synode zu Seligenstadt; Papst Benedikt VIII. entzieht dem Erzbischof Aribo von Mainz das Pallium; 1027 Sept. 24 Synode zu Frankfurt: Kaiser Konrad II. setzt die Vertagung der Ehesache durch.⁷⁷ Graf Otto starb 1036 Juni 5, nachdem sein Sohn Udo bereits 1034 gestorben war. 1043 Januar 5 gibt Kaiser Heinrich III. ein Lehen, das Kaiser Konrad der Abtei Hersfeld

⁷⁵ G. Kurth, Chartes de l'Abbaye de St. Hubert en Ardenne I, 1903, S. 19 und M. G. SS. VIII, S. 578.

⁷⁶ S. Bormans-E. Schoolmeesters, Cartulaire de l'église St. Lambert de Liège I, 1893, S. 38 ff. Vgl. Anm. 4.

⁷⁷ S. Hirsch-H. Breßlau, Jahrb. d. Deutschen Reichs unter Heinrich II., III, 1875, S. 72 ff., 172 ff., 258 ff., 279 ff.; H. Breßlau, Jahrbücher d. Deutschen Reiches unter Konrad II., I, 1879, S. 229 f.; D. v. Kessler, Der Eheprozeß Ottos und Irmingards von Hammerstein (Hist.

entzogen und dem Grafen Otto gegeben hatte, nach dem Tode der Gräfin Hirmingarda zurück.⁷⁸ Die Verwandtschaft der beiden Ehegatten ist in einem Schema dargelegt, das sich als Anhang zu Akten der Seligenstädter Synode von 1023 fand.⁷⁹ Demnach war Irmgards Vater Godefridus ein Vetter der Gerberga, der Großmutter des Grafen Otto. Schenk von Schweinsberg hat mit Hilfe der bereits schon genannten Stelle aus der ‚Vita Adeleidis abbatissae Vilicensis‘ die Vorfahren des Grafen Otto in diesem Verwandtschaftschema festgelegt, wonach die Großmutter Ottos Gerberga die Tochter des Pfalzgrafen Gottfried und Gattin des Grafen Megengoz war. Ihre Tochter Imiza (Irmendrudis), die Gattin des Grafen Heribert von Gleiberg und Mutter des Grafen Otto, ist zusammen mit den Eltern im Stifte Vilich bei Bonn beigesetzt.⁸⁰ Als Vater der Gräfin Irmingard nimmt Schenk nach dem Vorbild Breßlaus den Grafen von Verdun Gottfried den Gefangenen aus dem Hause Ardenne in Anspruch. Breßlau hatte eine Stelle aus der ‚Vita Popponis abbatis Stabulensis‘ auf Irmgard von Hammerstein bezogen. Abt Poppo hatte, um das ihm von Konrad II. 1029 angebotene Bistum Straßburg ablehnen zu können, vorgegeben, er sei der Sohn eines Klerikers. Doch erfuhr der Kaiser einige Zeit darauf von Ermengarde, der Tochter des sehr edlen Fürsten Gottfried, daß er aus einer vornehmen Familie stamme.⁸¹ Breßlau nimmt an, daß diese Ermengarde Irmgard von Hammerstein und zweitens daß der ‚nobilissimus princeps Godefridus‘ Graf Gottfried der Gefangene sei. Die zweite Annahme hat eine gewisse Wahrscheinlichkeit, zumal Poppo aus Flandern stammte und Graf Gottfried längere Zeit die Markgrafschaft Antwerpen innehatte. Dagegen scheint die erste unsicher. Beziehungen der Irmgard von Hammerstein in das belgische Gebiet sind nicht zu erkennen.⁸² Daß Graf Gottfried der Gefan-

Studien 157), 1923; Zur Biographie s. H. Breßlau, Otto von Hammerstein und sein Haus (Forschungen zur deutschen Geschichte XXI, 1881), 401 ff.; Zusammenstellung der Literatur bei Ortegell (vgl. Anm. 5).

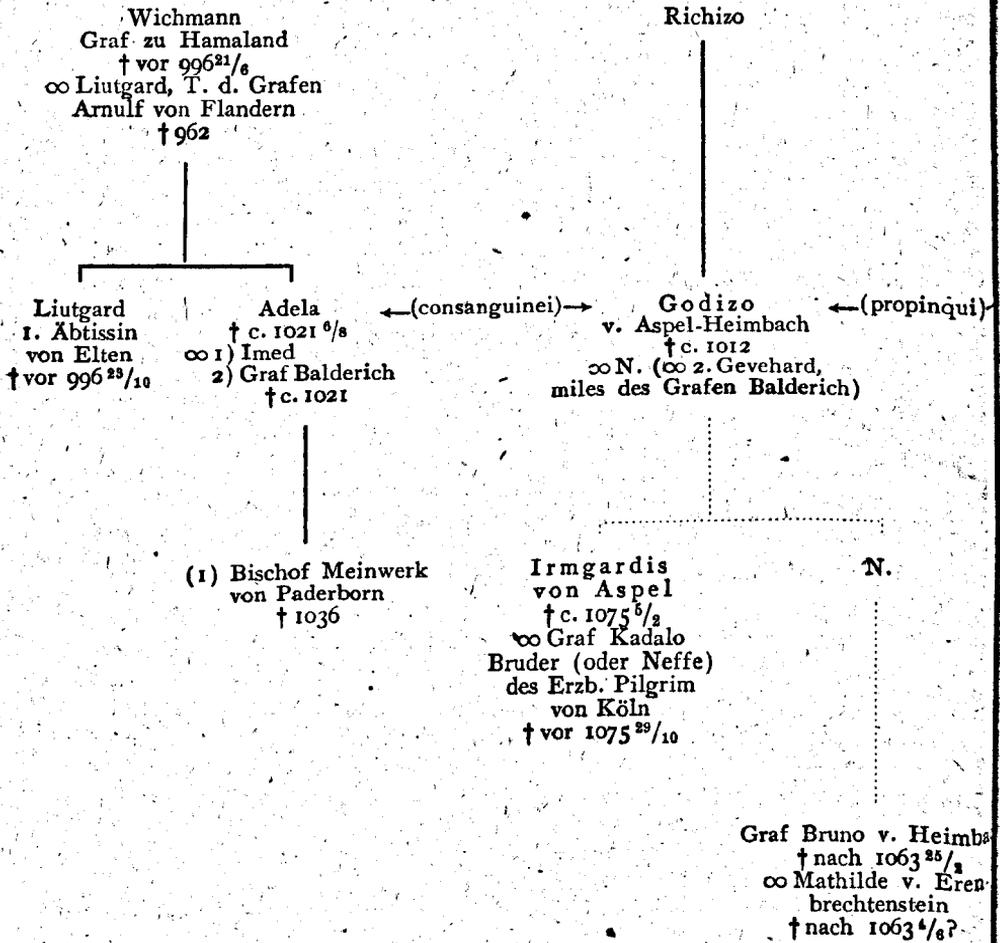
⁷⁸ M. G. D. H. III, Nr. 100.

⁷⁹ Item ex alia parte Godefridus et Gerbirhc nepos et neptis. Godefridus genuit Irmingardum. Gerbirhc genuit Imizam. Imiza genuit Ottonem. (Breßlau in Forschungen zur deutschen Geschichte XXI, S. 401 ff.), s. Anm. 5.

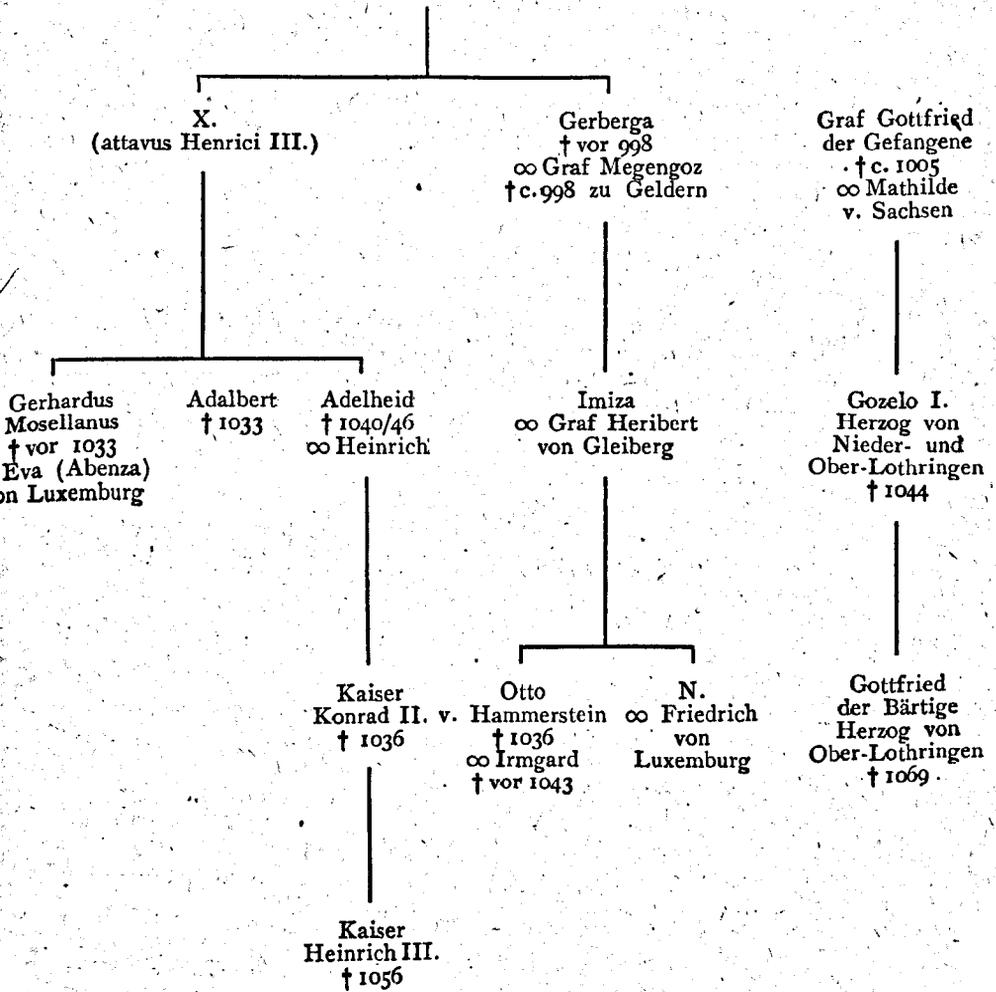
⁸⁰ M. G. Poetae Lat. V, 1939, S. 306 f.

⁸¹ Vita Popponis, c. 19 (M. G. SS. XI, S. 305).

⁸² Vgl. die von Breßlau herangezogene Traditionsnotiz aus den Werdener Heberegistern, wonach Graf Oddo und seine Frau Irmingarda pro foenore mutuandi der Abtei Werden den Wald Liettrud und das Land Nas in Fries-



Godefridus dux



gene ein Vetter der Gräfin Gerberga, der Gattin des Megengoz sei, ist nirgends bezeugt. Wir kennen die Verwandten der Gerberga von ihres Vaters Seite nur zum Teil, von ihrer Mutter Seite überhaupt nicht, und der Name Godefridus ist zu häufig, als daß man ihn ohne weiteres einer bestimmten Person zuschreiben könnte.⁸³ Dazu kommt, daß man bereits Ermenthrudis, die Gattin des Grafen Arnulf von Rumigny-Florennes und Mutter des Bischofs Gerhard von Cambrai, als Tochter Gottfrieds in Anspruch nimmt⁸⁴, da Bischof Gebhard durch seine Mutter mit Erzbischof Adalbero von Reims († 989), dem Bruder Gottfrieds verwandt war.⁸⁵ War sie eine Tochter Gottfrieds, so kann es Irmgard von Hammerstein nicht gewesen sein.

Ich habe diese Ausdeutung der ‚Vita Popponis‘ so ausführlich darlegen müssen, da sie die Grundlage für die weiteren Folgerungen Schenk von Schweinsbergs ist und diese Folgerungen auch von Breßlau in seiner Ausgabe der Urkunden Heinrichs III. übernommen worden sind, nämlich daß Irmgard von Hammerstein die ‚liebe Base‘ Heinrichs III. und unsere Irmgard von Aspel ist. Dann hätte sich Herzog Gozelo von Lothringen für seine eigene Schwester verwandt, daß der Kaiser ihr die limburgischen

land verpfänden (Forschungen z. deutschen Gesch. XXI, S. 405). Vgl. ferner M. G. D. H. III, Nr. 157—159 zu 1046 Juli 2, wonach Heinrich III. Besitzungen, die er von einer Irmgart geerbt hat, dem Domstift Meißen schenkt. Wie weit Ortégels Annahmen zutreffen, vermag ich nicht zu beurteilen.

⁸³ Wenn der Besitz in Friesland Erbe der Irmgard war, könnte man eher an den praefectus Godefridus († um 1006), den Schwiegervater des 1016 ermordeten Grafen Wichmann, Grafen in der Drenthe (?) oder in der Hetterdenken (vgl. Alpertus Mettensis I, c. 1, ‚avunculus Balderici, c. 8, II c. 1 (Werken III 37, S. 5f., 12, 27), oder an den 1018 Juli 29 im Kampf gegen die Friesen gefallenen Markgrafen Gottfried (Thietmari Chronicon VII, c. 27, SS. rer. germ. N. S. 9, S. 524; und Alpertus II, c. 20f. Werken III, 37, S. 49 ff.).

⁸⁴ C. G. Roland, Histoire généalogique de la maison de Rumigny-Florennes (Annales de la soc. archéol. de Namur 19, 1891), S. 73; F. Rousseau, Actes des comtes de Namur de la première race 946—1196, 1936, S. XVII. Leider kann man nicht nachweisen, daß sie 1029, wo diese Unterhaltung mit Kaiser Konrad sich abspielte, noch am Leben war. Die Urkunde Heinrichs II. für Florennes von 1018— Bischof Gerhard von Cambrai und seine Brüder stiften die Abtei Florennes pro salute animarum suarum atque parentum suorum (M. G. D. H. II, Nr. 387, S. 494) — läßt vermuten, daß Erminthrudis damals bereits tot war.

⁸⁵ Gesta episcoporum Cameracensium III, c. 1 (M. G. SS. VII, S. 465). Doch ist es möglich, daß sie eine Schwester Gottfrieds des Gefangenen war.

Besitzungen schenke. Die Verwandtschaft mit Heinrich III. haben allerdings weder Schenk zu Schweinsberg noch Breßlau zu erklären gewußt. Mathilde von Sachsen, die Gattin Gottfrieds des Gefangenen († 1009), ist in St. Peter in Gent begraben⁸⁶, und Gottfrieds Grab wird man eher in St. Vanne bei Verdun suchen als in Rees, wo die Eltern der Gräfin Irmgardis von Aspel liegen. Irmgard von Hammerstein war 1043 bereits tot, Irmgard von Aspel ist aber zu Lebzeiten Erzbischof Annos (1056—1075) gestorben.

3. Die Irmgardis des Hülmer Grabsteines. In der zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgebrochenen Kapelle des Salhofes Boegum zu Hülme bei Weeze (Kreis Kleve) befanden sich zwei Grabsteine (Memoriensteine): ‚VIII kal. Marc(ias) obiit Irmingart‘ und ‚III Novembris IDD obiit Ruoderus laicus‘.⁸⁷ Der Hof Boegum ist sehr früh in den Besitz des Stiftes Rees gekommen. Vielleicht ist er der Hof in Wezevelde, den die Gräfin Irmgardis schenkte. Wenn diese Memoriensteine keine bloßen Gedenksteine, sondern wirkliche Grabsteine sind, könnte diese Irmingard dann nur Irmgard von Aspel sein, wenn Irmgardis und Irmentrudis zu unterscheiden sind. Jedenfalls müssen die beiden hier Begrabenen sehr nahe Verwandte der Gräfin Irmgardis gewesen sein. Kaiser Heinrich V. gab 1122 Mai 27 der Abtei Werden ein Gut zu Eiteren zurück, gelegen zwischen Rhein, Lek und Ijssel, das Heinrich III. geschenkt, aber ein Graf Ruotbertus und seine Frau Ermentrudis ihr entzogen hatten.⁸⁸ Ein Ruotbertus wird als Zeuge in der Urkunde Erzbischof Sigewins für Rees genannt. Auch die beiden Ruperte, Bruder und Neffe der Irmgardis von Süchteln, sind hier zu nennen. Ruodo (Ruoderus) ist Koseform für Ruodbert oder Ruodger. Es ist bisher aber nicht gelungen, diese Namen irgendwo einzuordnen.

⁸⁶ M. G. Poetae Lat. V, S. 299; Ph. Grierson, Les annales de St. Pierre de Gand et de St. Amand, 1937, S. 23, Anm. 6.

⁸⁷ Annalen d. Hist. Ver. f. d. Nrh. 2, 1, 1854, S. 254; Kunstdenkmäler I, 4, Kreis Kleve, S. 47; F. X. Kraus, Die christl. Inschriften II, Nr. 667; R. Conrad, Niederrheinische Epigraphik vom 8. bis 13. Jahrhundert, Frankfurter phil. Diss. 1931, S. 45 ff., 55 f.; vgl. Totenbuch Xanten zu Februar 22: Irmingard laica (Univ. Bibl. Münster Hs. 101, Bl. 13a).

⁸⁸ La comblēt I, Nr. 295; Sloet I, Nr. 241; Oorkondenboek Utrecht I, Nr. 307. Ein Rodbertus comes 1081. Okt. 29 in einer Urkunde des Bischofs Konrad von Utrecht für St. Martin in Utrecht (Oorkondenboek Utrecht I, Nr. 244).

4. Irmgardis von Süchteln. Das Totenbuch von St. Pantaleon in Köln, das zu Anfang des 13. Jahrhunderts unter Benutzung eines älteren Buches angelegt wurde, hat zum 10. November: ‚Yrmentrudis comitissa, que pro remedio anime sue nobis possessiones satis amplas in Sutele delegavit‘; das Gladbacher Totenbuch hat zum gleichen Tage ‚Irmgardis laica‘.⁸⁹ Die Legende nimmt diese Irmentrudis für die im Dom begrabene Gräfin. Man müßte dies sehr ernstlich erwägen, wenn nicht das gleiche Totenbuch von St. Pantaleon eine Urkunde in Abschrift überliefert hätte, wonach eine Irmingarda, Schwester des Abtes Herimann (1082—1121) durch die Hand ihres Neffen Rupertus, Sohnes ihres Bruders gleichen Namens, der Kirche St. Pantaleon außer Weinbergen und Neubruchzehnten 6 Morgen schenkt, die Graf Heinrich von Kessel (Cesle), Vogt der Kirche, in seinem Schutz nehmen soll. Unter den Zeugen werden außer Rupertus auch Thidericus und Herimannus, Söhne ihrer Schwester genannt.⁹⁰ Daß es sich hier um die Familie der Grafen von Zutphen handele, ist gelegentlich behauptet worden, aber aus den gleichzeitigen Quellen nicht zu belegen. Vermutlich gab die Inschrift des Gemäldes in der Agneskapelle des Kölner Domes den Anlaß, da man ja Irmgardis von Aspel und Irmgardis, die Wohltäterin von St. Pantaleon, für personengleich hielt. Die Gräfin Irmen-gardis, Erbin von Zutphen, die in erster Ehe mit Graf Gerhard von Geldern, in zweiter mit Graf Konrad von Luxemburg vermählt war (1134)⁹¹, kann mit Irmgardis von Süchteln nicht gleichgesetzt werden. Ihre Brüder hießen Dietrich (Bischof von Münster), Heinrich und Gerhard.⁹² Auch findet man ihren Namen nicht mehr in den geldrischen Chroniken des 15. Jahrhunderts⁹³, so daß das Bild und die Legende sie kaum kennen können.

Im Jahre 1891 hatte der Reeser Vikar J. J. Sluyter in der Sonntagsbeilage zur Rheinisch-Westfälischen Volkszeitung einen Aufsatz über die Gräfin Irmgardis von Aspel veröffentlicht, der

⁸⁹ S. Anm. 70 u. 71.

⁹⁰ Norrenberg, Dekanat Gladbach, S. 258 (s. Anm. 2); Sloet I, Nr. 188, unvollständig.

⁹¹ Oorkondenboek Utrecht I, Nr. 347, zu 1134 (Febr. 2).

⁹² Ebd. Nr. 276 zu 1107 Dez. 28. Vgl. R. Fruin, Over de graven van Zutphen voor 1190 (Maandblad van het Geneal. Herald. Genootschap „De Nederlansche Leeuw“ 41, 1923, S. 308ff.).

⁹³ P. N. van Doorninck, Geldersche Kronieken (Werken uitg. door Gelre Nr. 5), Arnheim 1904.

die Grundlage der Irmgardisforschung hätte sein sollen.⁹⁴ Was über Sluyter hinaus an Neuem beigebracht werden kann, ist nicht viel: Die Notiz des Xantener Totenbuches zum 5. Februar, die süddeutschen Quellen über den Grafen Kadalo (die Trierer Urkunde ist bereits durch Sluyter herangezogen worden), sowie die Erläuterung der Verwandtschaft mit Kaiser Heinrich III. Aber man muß im Gestrüpp kritischer und unkritischer Legenden erst einmal Grund gewinnen.

⁹⁴ S. Anm. 1. Die Arbeit von Kleinermanns (ebd.) hat sehr viel Material zur Geschichte der Verehrung.